

Leslie Sukanandarajah – vom Kapellmeister am Linzer Landestheater zum Musikdirektor am Salzburger Landestheater

„*Penthesilea*: Ein atemberaubendes und fulminantes Opernabenteuer – Peter Konwitschnys Regiearbeit und das Dirigat von Leslie Sukanandarajah triumphieren.“ (...) „Leslie Sukanandarajah hat die Partitur mit dem bestens disponierten Bruckner Orchester akribisch umgesetzt und das absolut schwierige ‚Setting‘ perfekt gemeistert.“
(Zitate OÖNachrichten vom 4. März 2019 : Premieren-Kritik von Michael Wruss)



(Foto: Matthias Baus)

Bei einer Repertoire-Vorstellung der Verdi-Oper *Rigoletto* hat sich der aus Sri Lanka stammende, in Deutschland aufgewachsene Dirigent im Herbst 2017 als neuverpflichteter Kapellmeister im Musiktheater vorgestellt. Neben seinem laufenden Einsatz bei Nachdirigaten von *Elektra* oder *Le Sacre du printemps* hat dieser auch als erfolgreicher Premieren-Dirigent – ua. von *Eugen Onegin* und *Penthesilea* – seinen auf tamilische Abkunft weisenden Namen Sukanandarajah bei den Theater-Besuchern zu einem festen Begriff geprägt. Durch den Abbruch der Spielzeit am 10. März 2020 wegen der „Corona-Restriktionen“ blieb dem ab Herbst als Musikdirektor am Salzburger Landestheater wirkenden Künstler die für Ende Mai angesetzte „Abschieds-Premiere“ – die Uraufführung der Michael Obst-Oper *Unter dem Gletscher* – leider versagt.

Wegen der Corona-Krise wurde das Künstler-Gespräch über Email-Kontakte als „Fern-Interview“ geführt:

Woher bezogen Sie Ihre Anregungen, eine Dirigenten-Laufbahn anzustreben?

„Als Schlüsselerlebnis kann ich einen Anfänger-Kurs für Chorleitung benennen, den ich während meines 16. Lebensjahres besuchte. Dabei habe ich das erste Mal am eigenen Leib erfahren, wie eine von mir ausgeübte Bewegung sich unmittelbar auf den von anderen Menschen produzierten Klang auswirkt bzw. diesen verändert. Nach und nach kristallisierte sich durch Gespräche mit diversen Mentoren und durch das Eintauchen in die Welt der Musik bei Konzert- und Opernbesuchen der Wunsch heraus, Dirigent zu werden.“

Wo sehen Sie Ihre musikalischen Wurzeln?

„Eindeutig liegen die mir bewussten musikalischen Wurzeln in der Musik von Johann Sebastian Bach. Ich habe viel in Chören gesungen und früh gelernt, dass sämtliche nachfolgende Entwicklungen der Musik des Abendlandes ohne die Musik Bachs nicht so gewesen wären wie sie sind.“

Wann und wo feierten Sie Ihr Bühnen-Debüt?

„Abgesehen von Projekten während des Studiums und von der Leitung eines Studenten-Orchesters in Hamburg stand ich das erste Mal als Dirigent in einem professionellen Orchestergraben bei einer Aufführung der *Zauberflöte* anlässlich meines Vordirigates am Theater Koblenz. Interessanterweise war das der Beginn meiner Opernlaufbahn, da ich mich zuvor nahezu ausschließlich dem symphonischen Repertoire verschrieben hatte.“

Wie kam es zu Ihrem Engagement nach Linz?

„Nachdem ich drei Jahre in Koblenz die Position des 2. Kapellmeisters bekleidet hatte, wollte ich mich für eine neue Herausforderung ‚wegbewerben‘. Daraufhin bot man mir dort die Position des 1. Kapellmeisters an. Üblicherweise finden solche Aufwertungen eher selten statt. Ich fühlte mich sehr geschmeichelt und nahm dieses Angebot an, zumal mir auch sehr attraktive Produktionen anvertraut wurden. Nach insgesamt fünf Jahren in Koblenz wollte ich aber wirklich weiter. Ich war einer unter den zahlreichen Bewerbern für die am Landestheater Linz vakante Position eines Kapellmeisters – und man wollte mich! Alles in allem war es ein unfassbarer Fall von glücklichen Zufällen, wofür ich sehr dankbar bin.“

Welche Aufgaben bleiben Ihnen nachhaltig in Erinnerung?

„Unvergesslich bleibt mir die Produktion der Schoeck-Oper *Penthesilea* mit dem großartigen Regisseur Peter Konwitschny, von dem ich viel gelernt habe – auch



Leslie Sukanandarajah und Peter Konwitschny beim 56. SF zu *Penthesilea*

wenn wir bis zu seinem Erscheinen vor Ort mit Widerigkeiten unterschiedlichster Art zu kämpfen hatten: Die Spielfläche, mit zwei Klavieren mittendrin, in den Saal hineinragend, das Orchester mit dem Dirigenten auf hohem Podium im Hintergrund der Bühne! Es war alles in allem aber eine absolut erbauliche Produktion – ein vorbildliches Beispiel zeitgemäßen Musiktheaters. Mein besonderer Respekt gilt – nebst allen Beteiligten auf der Bühne – dem unter den Zusehern platzierten Haus- und Extra-Chor sowie dem Regieassistenten Andreas Beuermann. Ansonsten fällt es mir schwer, gewisse Produktionen gegenüber anderen hervorzuheben, da ich an allen Aufgaben gewachsen bin und jede Produktion auf unterschiedliche Arten genossen habe. Ich bin den Verantwortlichen des Hauses mit dem Chefdirigenten Markus Poschner sehr dankbar, welch großes Vertrauen mir hier geschenkt wurde.“

Was schätzen Sie an Ihrer Linzer Wirkungsstätte?

„Die schier unfassbaren räumlichen Möglichkeiten samt dem großartigen Orchester. Allein der Orchestergraben hat mich beim ersten Blick in ungläubiges Staunen versetzt. Schön ist es auch, dass es die BlackBox als Experimentier-Feld gibt. Diese Spielstätte zwingt alle Abteilungen aufeinander zuzugehen und kreativ zu werden, um Kompromisse, so zielführend wie es nur geht, umzusetzen.“

Wie verlief Ihre Verpflichtung nach Salzburg?

„Anlässlich meiner ersten Begegnung am Salzburger Landestheater mit dem Mozarteum-Orchester im März

2018 bei der Ballett-Produktion von Sergei Prokofjews *Cinderella* im ‚Haus für Mozart‘ haben wir uns kennen und schätzen gelernt. Damals kam ich als Gast – und so kam das Eine zum Anderen. Schließlich durfte ich mich im vergangenen Herbst dem Salzburger Publikum in der ‚Felsenreitschule‘ mit einer wunderbaren Opern-Produktion – Richard Wagners *Lohengrin* – vorstellen. Dieser Aufführungsort ist durch die naturgegebene Kulisse einmalig und bietet ein klanglich erhebendes Erlebnis. Am Salzburger Landestheater bin ich in der laufenden Saison ‚designierter Musikdirektor‘, da ich ja – bis zur Theater-Sperre – parallel in Linz noch meinen Verpflichtungen als Kapellmeister nachzukommen hatte. Ab der kommenden Spielzeit werde ich in Salzburg fix als Musikdirektor tätig sein. Durch meine Aufgaben an beiden Häusern war mein Termin-Kalender voll, worüber ich aber auch sehr froh bin.“



Die „Freunde“ besuchten eine *Lohengrin*-Vorstellung / Felsenreitschule



Im Anschluss an *Lohengrin* beim gemütlichen Ausklang mit den „Freunden“

(Fotos: Fleckenstein, Anna-Maria Löffelberger, PR)

Welche Bilanz ziehen Sie über Ihre drei Linzer Jahre?

„Alles in allem bin ich überaus glücklich, in Linz ‚gelandet‘ zu sein. Die Möglichkeit, einer so hervorragenden musikalischen Abteilung anzugehören und dabei mit

dem großartigen Bruckner Orchester arbeiten zu können, ist bei Weitem nicht selbstverständlich. Ich habe das Gefühl, dass ich in meiner Linzer Zeit sehr viel gelernt und mich auch weiterentwickelt habe. Das ist ein sehr schönes Gefühl. Zum Glück ist Linz ja nicht so weit weg von Salzburg und ich freue mich jetzt schon auf die regelmäßigen Besuche. Damit habe ich mich schon abgefunden, dass ich als Nachdirigent bei dem im Musiktheater auf einen späteren Zeitpunkt verschobenen *Parsifal* leider nicht mehr dabei sein werde.“

Wie wirkte sich der jähe Abbruch der Spielzeit auf Ihre dadurch beschnittenen Aktivitäten aus?

„Der Abbruch fühlte sich für mich zunächst – wie sicher auch für alle meine Kollegen – so an, als würde einem der Boden unter den Füßen weggezogen werden. Unsere Produktion *Parsifal* war schon auf der Zielgeraden und wir hätten nicht mehr viel Zeit gebraucht, um dieses Werk vor Publikum aufzuführen.

Auch finde ich es sehr schade, dass ich die Oper *Unter dem Gletscher* nicht zur Uraufführung bringen konnte, zumal sich damit der Kreis zu meiner Ausbildungsstätte Weimar geschlossen hätte: Der Komponist Michael Obst ist bekanntlich dort Professor für Komposition. Meine beiden Dirigierlehrer hatten sich deshalb schon zu einer der Aufführungen angesagt. Aber nun ist es so wie es ist. Mir persönlich geht es mittlerweile mit der Zäsur sehr gut, da sich mein Alltag radikal entschleunigt hat. Mit viel Besorgnis schaue ich hingegen auf die Situation der freischaffenden Kollegen, die sich bisher von Produktion zu Produktion gehandelt haben und daher über kein festes Einkommen verfügen. Im Kleinen kann man vielleicht hier und da als Einzelperson helfen, aber aufs Große und Ganze gesehen erscheint die Situation für die Kultur(schaffenden) zur Zeit beängstigend. Ich hoffe, dass sich bald neue, positive Perspektiven auftun.“

Ändern sich Ihre künstlerischen Pläne für Salzburg wegen der „Corona“-Krise?

„In Salzburg planen wir – mit Stand vom Mai 2020 – die kommende Spielzeit als Neuanfang. Allerdings gibt es einige, auch mich betreffende Änderungen: Die in der ‚Felsenreitschule‘ geplante Produktion fällt aus. Dafür kommt im Landestheater eine konzertante Aufführung von Charles Gounods *Margarethe*. Die ursprünglich geplante Produktion der *Zauberflöte* bleibt erhalten. Die für 2. Mai 2020 vorgesehen gewesene Österreichische Erstaufführung *Anthropocene* von Stuart MacRae wird genau ein Jahr später herausgebracht.“

EDUARD BARTH / LESLIE SUGANANDARAJAH

Der Verein Freunde des Linzer Musiktheaters wünscht Leslie Sukanandaraiah alles Gute für seine künftige künstlerische Aufgabe in Salzburg.

Biografisches:

1983 geboren in Colombuthurai / Sri Lanka – als 2-Jähriger mit der Familie nach Deutschland übersiedelt – Klavier-, Querflöten- und Orgelunterricht – 2002 Musikstudium „Staatliche Hochschule für Musik und Theater“ in Hannover – 2004 Klavierstudium „Musikhochschule Lübeck“ parallel dazu Orchester-Dirigieren in der Klasse Prof. Gerd Müller-Lorenz – 2009 Dirigenten-Fachstudium Musikhochschule „Franz Liszt“ in Weimar – 2012 2. Kapellmeister, ab 2015 1. Kapellmeister / Theater Koblenz – 2017 Kapellmeister / Landestheater Linz – 2020 Musikdirektor / Salzburger Landestheater

Am Landestheater dirigierte Werke:

Verdi: *Rigoletto* – Humperdinck: *Hänsel und Gretel* – Tschaikowsky: *Eugen Onegin* – Glanville-Hicks: *The Transposed Heads* – Strauss: *Elektra* – Schoeck: *Penthesilea* – Britten: *The Rape Of Lucretia* – Strawinsky: *Le Sacre du printemps* – Wagner: *Parsifal* * – Obst: *Unter dem Gletscher* (* nicht mehr realisiert)

Anekdotisches: „Als Statist im Vogelhändler“

Am Rande einer szenischen Probe gegen Jahresende 2018 fragte mich der Regieassistent Andreas Beuermann, was ich am 31. Dezember vorhabe. Auf meine Frage: „Warum?“ entgegnete er leicht betrübt: „Mir gehen die Statisten für die Vogelhändler-Vorstellung zu Silvester aus!“ Nach kurzem Überlegen sagte ich zu. Sichtlich nervös bat ich ihn, mich für meine vorgesehenen drei Statisten-Rollen minutiös einzuweisen und mich dabei keine Sekunde allein zu lassen. Erstaunlicherweise hatte ich während der ganzen Vorstellung das Gefühl, dass Beuermann neben mir stand, obwohl er zeitgleich noch einen Gesangs-Solisten als Einspringer einzuweisen und daneben auch sämtliche Aufgaben als Abendspielleiter im Bühnen-Bereich zu erfüllen hatte. Am Ende des Tages ist mein Respekt vor dieser verantwortungsvollen Tätigkeit ins Unermessliche gestiegen.

Der amüsanteste Moment war, als ich mit einem Statisten-Kollegen den ‚Adam‘ Matthäus Schmidlechner auf die Bühne zerren sollte. In dem Moment fragte sich das Publikum wohl, warum es im Orchestergraben so unruhig wurde. Zum Glück stand ich mit dem Rücken zum Orchestergraben, also ich von dort klar und deutlich hören konnte: „Guck mal, das ist doch LESLIE!“ Ich bin mir sicher, dass mir trotz meiner Aufregung ein breites Grinsen über das Gesicht gehuscht ist.